

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 39

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Herbstzeitlose.

Blume, blau und schlank
Blüht mit mattem Triebe,
Ohne Freud' und sehnuchtskrank
Nach der Menschen Liebe.

Doch nur Blüte liebelos
Dieser Aermsten werden,
Weil sie kündet Klein und Groß:
Sommer nun muß sterben.

Als ich einst vor Kinderlust
Spielt auf duft'ger Matte,
War's die bleiche Blume just,
Die nicht gern ich hatte.

Mütterchen, das sagte mir:
"Winter kommt bald,
Malt an's Fenster Blumen dir,
Bleicht die grüne Halde."

Kinderlenze, fort! — o weit!
Sommer, der will scheiden —
Herbstzeitlose — blaße Maid,
Nun mag ich dich leiden.

m. h.

treter des Kantons Freiburg mit, der auch gleich den Eid leistete. Sodann trat der Rat in die Beratung der Schiedsverträge mit Japan, Frankreich, Belgien und Polen ein. —

Am 17. ds. fand in Sarnen unter großer Beteiligung der Bevölkerung die Beerdigung von Ständerat Witz statt. Die Einsegnung erfolgte durch die Abtei von Muri, Gries und Engelberg. Am Grabe sprach Ständerat Brügger und ein Vertreter des schweizerischen Studentenvereins. — Am 19. ds. starb in Matten bei St. Stephan im Alter von 62 Jahren an den Folgen einer Darmlärmung Herr Nationalrat Bätter Bätzchi, der Vertreter der bernischen sozialdemokratischen Partei. Sein Nachfolger im Nationalrat ist Herr Hegi, Niederbipp. Im Grossen Rat wird die Nachfolge erst durch die Partei bestimmt werden müssen, da der Erstmann P. Müller das Amt ablehnt. — Am 20. September verstarb in Lausanne nach langer, schwerer Krankheit Bundesgerichtspräsident Dr. Alfred Stooß, im Alter von 65 Jahren. Stooß stammt aus einem alten Berner Geschlecht, er studierte in Genf, Heidelberg, Leipzig und Bern die Rechte und wurde am 5. Oktober 1905 im Alter von 45 Jahren zum Mitglied des Bundesgerichtes gewählt. 1923 wurde er Vizepräsident des Bundesgerichtes und im Dezember 1924 zum Präsidenten für die Jahre 1925 und 1926 gewählt. Beim Militär war er Oberst der Militärjustiz. Er war der Gründer und erste Präsident des schweizerischen Anwaltsverbandes und Ehrendoktor der Rechte der Universität Genf. —

Am 21. ds. wurde in Genf zwischen der Schweiz und Griechenland ein Veröhnungs- und Gerichtsbarkeitsvertrag unterzeichnet. Der Vertrag ist nach dem Vorbilde des zwischen der Schweiz und Italien abgeschlossenen Vertrages formuliert und bestimmt, daß alle Streitfälle zwischen den beiden Ländern vor eine dreigliedrige Verständigungskommission gebracht werden. — Am 19. ds. wurde ein Freundschaftsvertrag zwischen der Schweiz und der Türkei unterzeichnet. —

Der Automobilclub der Schweiz teilt mit, daß noch sämtliche Bergpässe für den Automobilverkehr offen sind. —

Von Anfang Januar bis Ende August sind 2558 Personen aus der Schweiz nach überseeischen Ländern ausgewandert, das sind um 367 mehr als im gleichen Zeitraume des Vorjahres.

Die Obsternte war seit Jahren nicht mehr so gering wie dieses Mal, die Birnenrente beträgt circa 20 Prozent, die Apfelernte circa 40 Prozent eines Durchschnittsjahres. —

Aus den Kantonen.

Nargau. Dieses Jahr begeht das Zofinger Kadettenkorps die Hundertjahrfeier seines Bestandes. Es wurde 1825, als Heinrich Pestalozzi sein Institut in Yverdon eingehen ließ, mit den dort frei werdenden Gewehren, Patronataschen u. ausgerüstet. Aus einer aus diesem Anlaß geschriebenen Jubiläumschrift erfährt man, daß das Kadettenwesen im Nargau bis ins Jahr 1789 zurückreicht. In diesem Jahre gründete die Stadt Narau ihr heute noch bestehendes Korps. — Die Einwohnergemeindeversammlung Burzach nahm einstimmig einen Antrag an, wonach der Gemeinderat und seine Beamten für alle Miss- und Rückstände, sowie für die finanziellen Verluste der Gemeinde an Steuern, Gebühren und Zinsen im Betrage von 9000 Franken, sowie einer ungesetzlichen Kanzleibefordlung von 5000 Franken haftbar gemacht wird. Außerdem wird der Regierungsrat ersucht, Maßregelungen gegen die fehlbaren Beamten zu beschließen. — In Bordenwald erschöpft der 45jährige Gerberarbeiter Friedrich Zinniker den 30jährigen Jakob Schär, mit dem er in einen Raufhandel geraten war. Der Ermordete hinterläßt 3 Kinder, der Mörder ist Vater von 10 Kindern. —

Basel und. Die Kommission zur Erhaltung der basellandschaftlichen Heimindustrie erstattete dem Regierungsrat Bericht über die Notstandaktion zugunsten der notleidenden Posamentierer. Bundeshilfe ist zugesichert, auch eine Stundung der rückständigen Zinsen bei den basellandschaftlichen Bankinstituten wurde erwirkt. Auch Steuererleichterungen wurden in Aussicht genommen. Es wurde angeregt, daß der Kanton bei den Bundesbehörden um Ermäßigung der Lebenshaltung (Zollreduktion u. eintreten soll). —

Graubünden. Im Val Cloza in Schuls stieß man oberhalb des Spitals auf eine reichhaltige Mineralquelle. Das Wasser weist eine Temperatur von 12 Grad auf und ergibt 80 Minutenliter.

Luzern. Die Aufhebung der Kurhaalspiele hatte zur Folge, daß auch Variété-Vorstellungen u. in den Kurhäusern wegfallen mussten. Die Einkünfte der Spieläle ermöglichen früher auch das Engagement des Orchesters für den Kursaalbetrieb im Sommer, das jetzt auf den Winterbetrieb beschränkt werden muß. — Einem 24jährigen Hotelangestellten, der unvorsichtig mit dem Lift manipulierte, wurde, als der Aufzug plötzlich ins Fahren kam, der Kopf vom Rumpfe abgetrennt. —

Schaffhausen. In Schaffhausen starb am 19. ds. im Alter von 87 Jahren Oberst G. Reher, der sich um die Hebung des schweizerischen Maschinenindu-

Schweizerland

Der Bundesrat hat beschlossen, die Verkaufspreise für Industriesspirit herabzusetzen. Die neuen Preise sind die folgenden: Feinsprit Fr. 55 pro Hektoliter (früher Fr. 61), Sekundarsprit Fr. 51 pro Hektoliter (früher Fr. 57). — Er unterbreitet den eidgenössischen Räten einen Gesetzesentwurf betreffend die Edelmetallkontrolle. Dieser bezweckt eine Gesamtrevision der Bundesgesetze über Kontrollierung und Garantie des Feingehaltes von Gold- und Silberwaren und enthält im wesentlichen die Zusammenfassung der schon bestehenden grundlegenden Bestimmungen. — Er ermächtigte das Volkswirtschaftsdepartement, ab 22. September die Verkaufspreise der Getreideverwaltung um Fr. 4 bis Fr. 4.25 pro 100 Kilogramm, je nach Sorte, zu ermäßigen. Dies wird eine baldige Brotpreisermäßigung von circa 5 Rappen pro Kilogramm ergeben.

Montag den 21. September begann die letzte Session der gegenwärtigen (26.) Legislaturperiode. Im Nationalrat begann die erste Sitzung mit einem Nachruf auf Ständerat Witz, Nationalrat Brätzchi und Bundesgerichtspräsident Stooß, wobei sich der Rat zu Ehren der Verstorbenen von den Sitzen erhob. Hierauf wurde die Weiterberatung des Geschäftsberichtes begonnen. Auch im Ständerat gedachte der Vorsitzende zuerst der Verstorbenen und teilte dann dem Rat die Ernennung des Herrn de Weck als Ver-

strie große Verdienste erworben hatte. Er war Mitbegründer des Arbeitgeberverbandes der schweizerischen Maschinenindustriellen und des Zentralverbandes der schweizerischen Arbeitgeberverbände.

Zürich. Laut statistischem Bericht wird die Stadt Zürich im kommenden Schuljahr nur mehr einen Schülerbestand von zirka 18,000 Kindern, gegenüber 26,000 im Jahre 1914 haben. — Die in Paris verstorbene Frau Ris-Neumann von Zürich hat für augenfrische Schweizer einen Betrag von Fr. 10,000 vermachtd und der Stadt Zürich einen Brief Beethovens und ihre Autographensammlung vererbt. — In einem Engros geschäft hatten zwei Magaziner seit 1916 fortgesetzt Lebensmittel, hauptsächlich Kaffee, Zucker und Teigwaren im Werte von etwa insgesamt Fr. 50,000 gestohlen und an kleine Geschäfte zu Schleuderpreisen verkauft. Beide Magaziner und sechs andere Personen, Zwischenräger und Abnehmer, wurden verhaftet. — Die Zürcher Polizei fahndet nach dem früheren Director der ehemaligen Zürcher Verkehrsbank, Paul Felix Siebenstein, der zwei St. Galler Spekulanten um 20,000 Franken geschädigt hat. —

Genf. Die Staatsrechnung des Kantons pro 1924 schließt mit einem Defizit von Fr. 8,624,867 ab. — Professor Paul Oltramare an der Universität Genf erhielt von der Universität Basel die Würde eines Ehrendoktors. — Die Polizei verhaftete zwei angebliche deutsche Journalisten, den 19jährigen Karl Heinz von der Henden und den 22jährigen Paul Mink, die beide des Automobildiebstahls beschuldigt werden. Mink hat bereits gestanden. —

Bernerland

† Gottfried Haas,
gew. Lehrer in Burgdorf.

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben hat der Tod einen unermüdlichen Schaffer abberufen: Herrn Gottfried Haas, Lehrer in Burgdorf. Der Verstorbene wuchs in der oberaargauischen Gemeinde Rohrbach auf, wo sein Vater eine mechanische Schreinerei und Landwirtschaft betrieb. Hier konnten sich seine prächtigen praktischen Fähigkeiten entwideln. 1876 trat er in das Lehrerseminar auf dem Muristalden in Bern ein, bestand 1879 das Patentexamen als bernischer Primarlehrer, wirkte während zwei Jahren als Lehrer in Roggwil und kam hierauf an die Schule der Diasporagemeinde Alpnach (Obwalden). Bald musste er hier neben dem Schul- auch das Predigeramt übernehmen, hatte nun ein vollgerüttelt Maß von Arbeit zu bewältigen, fand aber immer noch Zeit, seine Kraft der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Man wählte ihn in den Gemeinderat von Alpnach, später auch in den obwaldnerischen Kantonsrat. Er gründete den Bienenzüchterverein Obwalden, diente im Unterwaldnerbataillon Nr. 47 als Offizier. Nach 12½jähriger

segensreicher Wirksamkeit stellte ihn das Schicksal auf einen noch umfassenderen Posten. Herr Haas wurde als Verwalter in die Arbeiterkolonie in Herderen



† Gottfried Haas.

(Thurgau) berufen. Hier konnten sich keine großen Kenntnisse in der Landwirtschaft, verbunden mit seltenen praktischen Fähigkeiten, voll auswirken. Für alle technischen Neuerungen in der Betriebsart hatte er ein offenes Auge. Durch die Macht des Beispiele wirkte er gegen altüberlieferte Betriebsarten.

Aber es zog den Verstorbenen trotzdem wieder in den Heimatkanton zurück. Als 1905 die Stelle eines Waisenwatters in Burgdorf frei wurde, meldete er sich und wurde gewählt. 1906 trat er seine Stelle an. In Burgdorf verlebte er seine schönste Zeit. Das Vertrauen der Bürgerschaft berief ihn in die Primarschulemission, in den Kirchgemeinderat, ernannte ihn zum Vizepräsidenten der Kirchgemeinde. In der Schule wirkte er für die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts.

Im Jahre 1913 vertauschte Herr Haas das Amt des Waisenwatters mit einer Lehrstelle an der Burgdorfer Primarschule und wirkte volle zwölf Jahre mit großem Segen zum Wohle des heranwachsenden Geschlechtes.

Seit 1908 versah Herr Haas das Amt eines Sekretärs des ökonomischen und gemeinnützigen Vereins des Amtes Burgdorf und hat in dieser Eigenschaft viel zur Förderung der Landwirtschaft und für die Gemeinnützigkeit getan. Der Vorstand übertrug ihm die Ausarbeitung der Jubiläumschrift zum 50jährigen Bestehen des Vereins. Sie machte seinen Namen über die Grenzen des Kantons hinaus bekannt, wuchs sich zu einer Geschichte der Landwirtschaft und der Gemeinnützigkeit im Amt Burgdorf aus. Es wurde ihr Anerkennung von hoher und höchster Seite gezollt. Daneben machte sich Herr Haas auch um den Bienenzüchterverein an der intern

Emme verdient, dem er seit 1908 als Präsident vorstand. Er sah den Verein von 114 auf 370 Mitglieder anwachsen. Selten verging eine Hauptversammlung, an welcher er nicht einen wohlgedachten, mit einem seltenen Humor gewürzten Vortrag über irgend ein Thema der Bienenzucht hielt. Zahlreich sind die Kurie, die er leitete. Der bernische Regierungsrat kannte die großen Kenntnisse des Verstorbenen in Fragen der Bienenzucht und ernannte ihn zum bernischen Bieneninspektor. Herr Haas half den Verband der oberaargauischen und emmentalschen Bienenzüchtervereine gründen. In den letzten Jahren machte er sich einen Namen mit seinen Artikeln über Fragen der Landwirtschaft, die er für die schweizerische Mittelpresse in Bern verfasste.

Noch wäre vieles über die umfassende Wirksamkeit des Verewigten zu sagen. Überall schätzte man den tüchtigen Mann, bewunderte man seinen feinen Humor, den er auch in den Tagen schwerer Prüfung nie verlor und der ihm über manche trübe Stunde hinweghalf. Im letzten Winter begann er zu fränkeln. Er mußte sich in Bern einer schweren Operation unterziehen. Scheinbar genesen, mit neuem Lebensmut ausgestattet, begab er sich zur Erholung für einige Zeit in den Kanton Tessin, den er während vielen Jahren nicht mehr gesehen hatte. Zurückgekehrt machte er sich mit Feuereifer an die Organisation der prächtigen Gruppe für Bienenzucht des Imkerverbandes Obaargau-Emmental an der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern, sammelte das Material für eine Geschichte der Landwirtschaft des Amtes Burgdorf für das Heimatbuch, das die Lehrerschaft des Amtes Burgdorf in Arbeit hat. Ein Herzschlag löste plötzlich und überraschend das Lebenslicht aus. Er ruhe im Frieden!

Montag den 14. September trat der Große Rat unter Vorsitz seines neuen Präsidenten Schneeberger zu einer einwöchigen Session zusammen. Die Sitzung wurde mit der Verlesung einer Einladung für Dienstag zum Besuch und Mittagessen in der Landwirtschaftlichen Ausstellung eröffnet. Das erste Traktandum, die Beratung einer Abänderung des Steuergesetzes wurde auf eine OktoberSession verschoben. Dann wurde mit der Beratung des Staatsverwaltungsberichtes begonnen, wobei Baugg (B. G. B.) größere Einfachheit in den Seminarien verlangt, da manche einfache Bauerntochter im Seminar zur Mademoiselle erzogen werde. Neben den Rückgang der Studentenzahl an der bernischen Hochschule äußerte sich Regierungspräsident Merz, daß dieser eine natürliche Folge der Überfüllung der akademischen Berufe sei. Der Beginn des Neubaus der chirurgischen Klinik, der auf 5 Mill. Franken zu stehen kommt, ist für 1928 geplant. Hierauf wurden die Berichte über Unterrichtswesen und Gemeindewesen genehmigt. In der Diensitzung folgender Bahnen zu: Ramsei-Suniswald-Huttwil, Sensetalbahn, Biel-Täuffelen-Ins und Bonsfol-Bruntrut.

Es wird auch ein Kredit bewilligt, um die Biel-Ins-Bahn in den Hauptbahnhof Biel einzuführen. Ferner wurden für den Umbau des Frauenpitals weitere 700,000 Franken kreditiert und für den Umbau der Narekanal-Schleusen bei Nidau eine Million Franken. Ebenso wird die Inangriffnahme des Baues für die landwirtschaftliche Schule des Jura in Courtemelon beschlossen. Am Mittwoch begann der Rat mit dem Abschnitt Baudirektion. Regierungsrat Bössiger erklärte die Straßenverbesserung nach dem festgelegten Programm fortsetzen zu wollen, wobei ein Anteil an der Benzinzollerhöhung vom Bunde wünschenswert wäre. Man rechnet mit Fr. 5—600,000. Beim Berichte der Militärdirektion verlangten die Sozialisten, daß den Militärmännern die Möglichkeit zur unentgeltlichen Erfüllung ihrer Schießpflicht gegeben werden müsse, was Militärdirektor Lohner für Bundesache erklärte. Bei der Justizdirektion wurde die Beschleunigung der Grundbuchbereinigung verlangt, was der Justizdirektor zusagte und außerdem noch bekannt gab, daß der Staat durch Vereinfachung der Bezirksverwaltung noch im laufenden Jahre Fr. 80,000 einspare. Bei der Schlussitzung am Donnerstag war beim Bericht der Direktion des Innern viel von Milchverschlüpfungen die Rede. Die beiden bäuerlichen Vertreter Christen und Grägi wiesen auf die Unzuverlässigkeit des landwirtschaftlichen Personals hin, das infolge der sozialdemokratischen Heze häufig Dienstplatz wechsle. Regierungsrat Tschumi erklärte, die Milch sei im großen und ganzen gut und sauber, die Milchkontrolle sei übrigens erheblich verschärft worden. Dagegen liehen Lebensmittelkontrolle und Arbeiterinnenschub auf dem Lande noch zu wünschen übrig. Beim Bericht der Polizedirektion kam die „Autoraferie“ nebst Beschwerden gegen die Fahrpraxis der eidgenössischen Autos zur Sprache, worauf Polizedirektor Schneeberger verspricht, den Bund an die kantonalen Fahrvorschriften zu erinnern. Nach dem Berichte der Finanzdirektion wurde noch stillschweigend die Staatsrechnung pro 1924 genehmigt und Nachtragskredite im Betrage von Fr. 1,34 Millionen bewilligt. Hierauf wurde Sitzung und Session geschlossen.

† Elisabeth Leuthold geb. Wenger,
von der Hostatt bei Schwarzenburg.

Letzte Woche ist auf dem Kirchhof von Wahlern eine Frau zu Grabe getragen worden, die es wohl verdient, daß ihrer hier gedacht wird. Elisabeth Leuthold war eine Schwarzenburgerin von echter Eigenart, eine ausgezeichnete Bäuerin, die in musterhafter Weise ihren großen Hof zu führen verstand. Sie war aber mehr als das. In rauher Schale lag auch hier ein goldener Kern. Wahrhaft, fast herb war ihre äußere Art, von wunderbarer Feinheit jedoch ihre edle Seele. Sie war mit einem Wort eine Dichterin. Zu einem selten scharfen Gedächtnis gefestigte sich bei ihr die Kunst des Erzählens. Nicht nur bewandert in der Geschichte des Heimatlandes und der Welt überhaupt, erinnerte sie sich aller Begebenheiten ihrer frühesten Jugend

und was sie als Kind von alten Leuten beim Flachsziehen oder am Spinnabend erzählen hörte, konnte sie noch jetzt mit allen Einzelheiten und mit einer außerordentlichen Anschaulichkeit wiedergeben. So konnte sie uns noch vieles sagen, was wir sonst nur auch Büchern und

zähl und das hinaufschaut ins Guggisbergerland, das sie so schön besungen.
Emil Balmer.



† Elisabeth Leuthold geb. Wenger.

Archiven wissen. Sie blieb aber nicht nur beim Erzählen, sondern sie formte ihre Gedanken und Erlebnisse in rhythmisch einwandfreien Gedichten. Und wo ist eine zweite Frau im Schweizerland, die neben ihren schweren Pflichten als Bäuerin noch Zeit findet, ein fünfältiges Schauspiel zu schreiben, das bezüglich Aufbau und Inhalt sich noch jetzt mit manchem modernen Drama messen kann? Frau Leuthold hat dies zu stande gebracht. „Zu Brenelis Läbzente“ heißt das Schauspiel, das, in Schwarzenburger Mundart geschrieben, seinerzeit bei A. Frände in Bern erschienen ist. Das Stück, in dem das Guggisberger Breneli und Simes Hansjoggeli die Hauptpersonen sind, hat einen geschichtlichen Hintergrund. Die düsteren Tage von Villmergen werfen ihre Schatten auf die Handlung. Frau Leuthold, die die Wahrheit über alles liebte, wollte auch in diesen historischen Einzelheiten genau sein. So reiste sie als bejahrte Frau selbst nach Villmergen, ließ sich das Schlachtfeld zeigen und machte selbst einen Plan über die Aufstellung der Truppen. Wiederum: wo ist die zweite Frau aus dem Volk, die solches unternimmt?

Vielleicht wäre noch zu sagen von der seltenen Frau, doch wäre es gegen ihren Willen und Wunsch, denn bei all' ihren Eigenheiten und Fähigkeiten war sie die Bescheidenheit selbst.

Ihre letzte Sorge galt dem Wohl und Gedeihen ihrer Kinder und deren Familien. Auch darin war sie eine vorbildliche Mutter. Ruhig und gefaßt ging sie in den Tod. Im Alter von 71 Jahren ist sie auf dem Hof einer ihrer Töchter sanft entschlafen. Nun ruht sie auf dem stillen Hügel von Wahlern, nahe beim Kirchlein, von dem sie mir so oft er-

Dem ersten Bericht der großerätlichen Sparkommission ist zu entnehmen, daß Regierung und Staatskanzlei bereits eine Reihe von Abbaumaßnahmen durchgeführt haben. Bei der Militärdirektion zeigte sich eine Sparmöglichkeit. Bei der Baudirektion wurde den Anträgen der Direktion: Aufstellung eines festen Bauprogrammes für einen größeren Zeitabschnitt, Einführung eines konsequenten Amortisationssystems, Heranziehung privater Architekten und Ingenieure, Personalverminderung der Baudirektion, Beschränkung der Subventionen und Vereinfachung im Rechnungswesen, zugestimmt. Für die Prüfung der Organisation und des Betriebes des Salzhandels wurde eine Subkommission ernannt. Die von einer Subkommission aufgeworfene Frage der „Trennung von Kirche und Staat“ wurde wegen ihres mehr politischen Charakters zurückgestellt.

Der Regierungsrat genehmigte unter Verdankung der geleisteten Dienste die Demission von Professor Dr. A. Debrunner als Ordinarius für klassische Philosophie und indogermanische Sprachwissenschaft und wählte an seine Stelle an der Hochschule Dr. Walter Vorzig, Privatdozent in Leipzig. —

Der Verein ehemaliger Rüttischiüler, der zurzeit circa 1600 Mitglieder zählt, beginnt am 17. ds. die Feier seines 50-jährigen Bestehens durch einen Festakt innerhalb der landwirtschaftlichen Ausstellung. Die Festrede hält der Präsident, Herr Regierungsrat Moser. Herr Kummer, Lehrer an der Rütti, gab einen kurzen Abriss der Vereinsgeschichte. Professor Laur entbot den Gruß des schweizerischen Bauerverbandes und Nationalrat Weber hob die Verdienste des Vereinspräsidenten hervor und überreichte den Herren Moser und Kummer wertvolle Ehrgeschenke. —

In Schüpfen brannte in der Nacht vom 17. auf 18. ds. ein der Witwe Leberhard gehörendes Wohnstödli bis auf den Grund nieder; die darin wohnende Familie Zwahlen konnte ihr Leben nur mit knapper Not retten. Das Mobiliar verbrannte vollständig. Der Brand dürfte durch Fahrlässigkeit entstanden sein. —

Im Oberdorf in Ostermundigen fanden die Knaben Robert und Werner Dester in einem Schrank den geladenen Revolver ihres älteren Bruders. Beim Spielen zielt Robert auf seinen Bruder Werner, der Revolver entlud sich und die Kugel traf Werner in die rechte Kopfseite. Er erlag seiner Verletzung im Inselspital. —

In Lyss wurde am 21. ds. statt des nach 40jähriger Segensreicher Tätigkeit zurückgetretenen Pfarrers Billeter Herr Robert Baumgartner, bisher Pfarrer in Vinelz, mit 257 gegen 43 Stimmen zum Pfarrer gewählt. —

Burgdorf wird in nächster Zeit viel Einquartierung haben: Vom 4.—6. Oktober mobilisiert hier das neu gebildete Gebirgschützenbataillon, am 19. Ok-

tober rückten die Dragoner-Abteilung 3 und die 12 Zentimeter-Kanone-Abteilung 3 und 4 ein. Vom 19.—25. Oktober macht das Berner Stadtbataillon seinen Vorlaufer hier und die Verpflegungskompanie 2/3 wird während des ganzen Wiederholungskurses hier stationiert sein. Da die Manöver vom 26. bis 31. Oktober in unmittelbarer Nähe Burgdorfs stattfinden, dürfte es auch während dieser viel Einquartierung geben. —

Zu der in letzter Nummer gemeldeten angeblichen Lynchjustiz an dem Automobilisten M. Bolliger aus Lausanne wird aus Spiez berichtet, daß der Betreffende — allerdings nur indirekt — schuld an dem Tode des Mädchens war, da er durch sein rücksichtsloses Vorfahren den wirklichen Täter zu brüsten Ausweichen zwang, wobei das Kind überfahren wurde. Er wurde übrigens nicht im geringsten mishandelt, auch seinem Auto geschah nichts, sondern er wurde nur einfach der Spiezer Polizei übergeben. —

In Interlaken verstarb am 17. ds. der bekannte Sängervater und Komponist Joh. Rud. Krenger im Alter von 71 Jahren. Die Trauerfeier fand am 20. ds. nachmittags unter großer Beteiligung der Bevölkerung statt. Die Feier wurde durch den Männerchor Interlaken und dem Lehrergesangverein verschont. Am 21. ds. fand im Berner Krematorium noch eine Nachfeier statt, die der „Sundigchor“ des Berner Männerchors mit prächtigen Gesängen umrahmte. —



In seiner Sitzung vom 18. ds. bewilligte der Stadtrat dem stadtbernerischen Komitee für den Empfang der griechischen Lehrer einen Beitrag von Fr. 500, für die Ausführung einer Kanalisation in Bern-Bümpliz Fr. 86,000 und für den Ausbau des Gasleitungsnetzes 52,000 Franken. Hierauf kam es zur Beratung der Gemeinderechnung pro 1924, die bei Fr. 45,894,046 Einnahmen und Fr. 45,734,545 Ausgaben mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 159,501 abschließt. Da der Voranschlag mit einem Ausgabenüberschuss von Fr. 2,646,440 gerechnet hatte, ist dies Ergebnis überaus günstig. Der Finanzdirektor stellte fest, daß gegenüber dem Vorjahr eine Verminderung des Steuerkapitals, also eine Kapitalabwanderung eingetreten sei. Dieser Erscheinung könne man seiner Meinung nach nur durch nachstichtiges Entgegenkommen gegenüber dem Steuerzahler begegnen. Nach einer längeren Debatte, die sich hauptsächlich um die Amerika-Anleihe drehte, wurde Eintreten beschlossen. Am Schlüsse der Sitzung lud Präsident Müller die Mitglieder des Stadtrates zu einem geselligen Abend in der Ausstellung ein, mußte aber auf eine Anfrage hin verzneinen, eine offizielle Einladung von der Ausstellungsleitung erhalten zu haben. Nach einer kleinen Debatte wird aber

doch mit Mehrheit beschlossen, sich in die Ausstellung zu begeben. Nachdem dann noch folgende Einbürgerungsgefaue die Zustimmung erhalten hatten: Berger Fritz Felix, Bernasconi Hans, Degen Konstatin, Hagne Fritz, Gustav Wilhelm, von Harten Karl Hermann Koch geb. Bucher Frieda Lina, Schittelhelm Hugo Eugen Werner und Walser Wilhelm, wurde die Sitzung geschlossen und der Stadtrat begab sich in zwei Autobussen zu einer geselligen Zusammenkunft in die Ausstellung, die dann noch einen sehr friedlichen, animierten Verlauf nahm und gegen deren Ende Sozialisten und Bürgerliche im besten Einvernehmen Vaterlandslieder sangen. —

Die kürzlich verstorbene Frau Minister Roth hat das Bildnis ihres Gatten, des gewesenen schweizerischen Gesandten in Berlin, gemalt 1884 von Karl Stauffer, dem Berner Kunstmuseum vermacht. Auch Frau Dr. Bühlert hat testamentarisch verfügt, daß 7 Gemälde Giovanni Giacometti und 2 Bilder Jakob Weltis nach ihrem Ableben an das Kunstmuseum übergeben sollen. Herr A. Zimmermann-Schönauer aber über gab dem Museum eine Aktstudie des Malers Julius Lutz (1860 bis 1892), einem Freunde Karl Stauffers, als Geschenk. —

Die stadtbernerischen Gasthäuser verzeichneten im Monat August 17,165 registrierte Personen und 36,374 Logiernächte. Von den Personen entfallen auf die Schweiz 6560, Deutschland 4690, Frankreich 617, England 1073, Österreich 549, Holland 667, Italien 318, Nordamerika 885 und auf andere Länder 1806. —

Auf dem Güterbahnhof Beyermannshaus verunglückte beim Manövrieren der verheiratete Rangierarbeiter Alfred Rindlisbacher, Vater von 7 Kindern. Er wurde mit einer schweren Kopfwunde ins Inselspital verbracht, wo er seither den erlittenen Verletzungen erlegen ist. —

Am 17. ds. abends wurde am Hirschengraben eine Frau Frieda Surber von einem Auto überfahren und erlitt einen Beinbruch. — In der darauf folgenden Nacht wurde in der Spitalgasse die 36jährige Tapeziererin Rosa Hurni von einem Automobil überfahren und mit einem Schädelbruch ins Inselspital gebracht, wo sie kurz nach der Einlieferung starb. —

Am 18. ds. vormittags erschöpft in der Papiermühle der Mechaniker Gottlieb Kiener seinen Onkel Ernst Kiener mit einem Karabiner. Der Erichosse galt als sehr jähzorniger Mann, er war wegen einer gerichtlichen Vorladung, die er in einer Prozeßsache mit Gottlieb Kiener erhalten hatte, so in Wut geraten, daß er mit einem Holzknebel auf Frau Kiener losging und sie tatsächlich am Arm verletzte. Ihr Mann kam ihr zu Hilfe, ergriff seinen Ordinanzkarabiner und gab durch das zerschlagene Fenster einen Schuß auf seinen Onkel ab, der diesen sofort tötete. —

Am 17. ds. in der Mittagszeit drang ein Unbekannter in ein Ladengeschäft der oberen Stadt ein und entwendete aus

dem offenstehenden Kassenschrank und der Ladenkasse insgesamt circa Fr. 1000 in Banknoten und einiges Silbergeld. —

Die Geschworenen des Geschworenenbezirkes Bern verurteilten zwei junge Burschen wegen Raubes zu je 11½ Monaten Korrektionshaus und 2 Jahren Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit. Sie hatten einen auswärtigen Gärtnermeister betrunken gemacht, ihn dann in den Wald geführt und seiner nicht unbeträchtlichen Barthaft beraubt. —

Die Handelsschule Rüedy feiert noch in diesem Jahre ihr 50jähriges Jubiläum. Aus kleinen Anfängen herausgewachsen, ist sie heute ein Unternehmen, das alljährlich Hunderte von Schülern heranbildet. —

Die landwirtschaftliche Ausstellung findet immer noch riesigen Zuspruch. Am letzten Samstag wurden 35,000 Tageskarten gelöst, am Sonntag 58,000, außerdem waren schon 22,000 Dauerkarten im Umlauf. Der Verkehr am Berner Hauptbahnhof war am Samstag noch größer als am Trachtenfestzustag. Es wurden über 70 Extrazüge abgefertigt mit einer Frequenz von rund 44,000 Personen. Gewaltig ist auch die Leistung der Festhalle, so wurden am Sonntag Mittag 100 Doppelzentner Braten und 25,000 Portionen geschnetzeltes Kalbfleisch ausgewirkt. In der Chuechliwirtschaft aber wurden am selben Tage 3580 Liter Milch, 6000 Portionen Ruchen und Chuechli, 1000 Portionen Strübl und 4000 Weggli konsumiert. Es wurden 550 Kilo Mehl, 360 Kilo ungekochte Butter und 110 Kilo Käseepulver verbraucht. —

Operetten-Theater (früher Theater-Variété)

Mit dem „Fideilen Bauer“ hat die Direktion des Operettentheaters keinen üblichen Griff getan. Einmal klingen die hübschen Melodien falls noch vollständig unverbraucht. Sie stammen halt noch aus der schönen Zeit, in der es bei der Unterhaltungsmaus noch nicht auf rythmische Bizarrien und sonstige Nervenattentate ankam, sondern auf musikalische Erfindung. Dann war die Idee gar nicht übel, während der Ausstellungszeit gerade diese Operette mit der fröhlich-sentimentalen Behandlung des Stadt- und Land-Themas hervorzuholen. Die Aufführung durfte sich sehen lassen. Mr. Gassner ist ein Fideiler Bauer, der geschmackvoll die Klippen aller starker Sentimentalität vermeidet, und Mr. Reissner, der neue Charakterkomiker, überraschte mit einem Spezi von verblüffender Echtheit und ließ besonders im dritten Akt ein ganzes Feuerwerk von Späßen und lustigen Einfällen aufleuchten, so daß eitel Vergnügen war.

Zwischenhinein erschien kein Geringerer als Max Reinhardt. Der unermüdliche Pionier moderner Theaterkunst hat ein neues Gebiet gefunden, wo er seine Kompositionsfreude in den Elementen von Farbe und Bewegung schwelgen lassen kann: die Pantomime. Wenn er dabei auch nichts schöpferisch Neues erreicht hat, so zeugen doch alle Darbietungen von der hohen künstlerischen Kultur seiner Person und seiner Mitarbeiter. Aus der Fülle der Darbietungen treten einige Bilder besonders lebhaft hervor: Gleich im ersten Spiel, einem Marionettenstücklein, ist die Erscheinung des Todes, der den Lebensfaden der Marionettentuppe abschneidet, von gewaltiger Bildkraft. Von tödlicher Farbigkeit ist das Bild Papagenos im Urwald, im Spiegelbild wird ein bekannter Variététrick zu einem

reizenden Biebermeierbild verwendet, das glänzendste Stück aber ist „Broadway“, wo der Tanz in geistreicher Weise der satirischen Darstellung der unheimlichen Haft des Großstadtlebens dient. Die „Grüne Flöte“ endlich, das Hauptstück, ist eine „Chinoiserie, in der die hervorragenden Kräfte des Ensembles — genannt seien hier nur Ernst Matray, A. B. Blum, Maria Solvay und Kata Stern — ihre ganze außerdordentliche Tanz- und Ausdruckskunst entfalten, deren außerdordentliche Wirkung aber in erster Linie den wundervollen, einheitlich in Schwarz-gold gehaltenen Dekorationen und Kostümwürzen von Prof. Ernst Stern zu danken ist. Wenn daher auch keine überwältigende Wirkung von diesem neuesten Reinhardt-Gaftspiel ausging, so bot es doch eine solche Fülle künstlerischer Genüsse, daß man der Direction für die Vermittlung zu großem Dank verpflichtet ist.

J. N.

Kleines Seuilleton

Zahnweh.

Wenn ich Rustik befolgen würde, der da sagte, daß nur schöne Wesensgebiete der Darstellung und Behandlung würdig seien, wären diese Zeilen ungeschrieben. Heute aber huldigt man andern Ansichten.

Es gibt wohl nichts perfideres als das Zahnweh. Man kann mit Sicherheit darauf zählen, daß jedesmal, wenn man sich nach des Tages Mühe zu Bett legt, es einen mit aller Gewalt packt. Man greift zu allen Mitteln, die auf ein enden und schlucht sie herunter — denn ein derartiges Mittel, dessen Namen man im Augenblick nicht mehr kennt, leistete einstmals vorzügliche Dienste. Dann wartet man geduldig, bis die Wirkung eintritt. Aber oh! Das Zahnweh wütet weiter. Dann erinnert man sich, daß eine Freundin einstmals erzählte, ein Mittel, das o—n laute, hätte ihr prächtig geholfen. Also sucht man in allen Kästen und Kästchen, schneißt in der Dunkelheit noch einige Gläschen und Gläschen um, und findet etwas, das so ein Mittel sein könnte. Wieder schlucht man. Was ist das? Mund, Speiseröhre, Magen, alles fängt plötzlich an furchterlich zu brennen. Schöne Geschichte. Am Ende hat man ein Gift erwischt. Zu allem Elend noch das! Am Morgen erfährt man, daß man ein Fleckenwasser schluckte.

Sogar diesen Schrecken hat das Zahnweh überdauert. Man nimmt zu einem kalten Winkel, in den man den ganzen Kopf einhüllt, Zuflucht und wartet. Das Zahnweh geht ruhig weiter, ja, es wird sogar noch ärger. Also ist in diesem Halle eher Wärme am Platz. Mitten in der Nacht zündet man das Gas an und appliziert sich kunstgerecht einen warmen Umlauf. In den ersten Augenblicken scheint eine Wirkung einzutreten und die Wärme tut so wohl. Jetzt aber geht's mit erneuter Heftigkeit los; es ist doch zum verzweifeln!

Nächste Nacht kommen die verschiedenen Balsame dran. Es lag doch unendlich mehr Weisheit und Erfahrung in der Heilkunde unserer Altvordern, sonst hätten sie nicht so hohe Alter erreicht. Man schleift im Mund herum und schlucht: Mariazeller Wunderbalsam, dann den Balsam, den der Großvater stetsfort aus der Bundesstadt zu brin-

gen pflegt, und der auch bei Bauchweh, Kopfweh, Halsweh Wunder wirkt; verschiedene Wunder- und andere Tropfen. Und auf einmal merkt man: das beste wäre vorläufig, wenn man sich ganz gründlich den Magen entleeren könnte. Das Zahnweh aber geht ruhig weiter. Ach, wie war einen früher, als man kein Zahnweh hatte, so wohl. Aber eben, was man hat, schätzt man am geringsten. Es fallen einen die Ausprüche großer Geister ein, die durtun, daß auch von ihnen das Zahnweh als etwas ganz infames empfunden wurde. „Ich aber habe Zahnweh im Herzen“, sagte einstmal Heine, und zwar, als er den Kulminationspunkt seiner Schmerzen darstellen wollte.

Andere Methoden müssen her. Wie kommt es, daß das Zahnweh sich in seiner ganzen Größe erst nachts, wenn man gänzlich auf sich selber angewiesen ist, zeigt? Nur von der seelischen Einstellung. Also fängt man an, sich einzubilden, daß man gar keine Zahnschmerzen habe, mit der ganzen Kraft seiner Gedanken und seiner Einbildung. Ja, man geht sogar so weit, zu denken, man hätte gar keine Zähne, lenne solche überhaupt nicht. — Aber das Fleisch ist stärker als der Geist. Zähne, zumal solche, die weh tun, lassen sich nicht leichterdinge wegbugsfieren. Also ein anderes System. Man legt sich schlafen und bittet einen Angehörigen, einen, während man schlafst, recht fest ins Auge zu fassen und den Schmerz weg und einen gesunden Zahn hin zu suggerieren. Man läßt die Seinen Revue passieren. Die aber schlafen alle so friedlich. Und überhaupt — ob sie das nötige Verständnis jemals aufbringen! Im Gegenteil. Gestern taaten sie so, als ob es sich nicht der Mühe wert sei, wegen Zahnweh solche Geschichten zu machen. In ihren Mienen war zu lesen, daß sie einen sogar als wehleidig einschätzten. Das ist der Dant dafür, daß man sich seiner Lebtag seiner Familie opferte und sich für sie abradete!

Die sind jetzt schuld, daß man am Morgen zum Zahnarzt gehen muß. Aber wie der in den Mund schaut, fällt einen ein, daß es gar nicht so schlimm sei mit dem Zahnweh. Ganz gewiß läßt sich der Zahn noch retten. Ach was, reißen! Aber als er auf dem Reicken beharrt, erzählt man ihm alle Tragödien, die man beim Ziehen anderer Zähne durchmachte. Der Zahnarzt aber läßt sich nicht schrecken. Ruhig macht er die Einspritzungen. Man spürt etwas sonderbares im Munde. Es ist nicht gerade angenehm. „Es ist fertig“, sagt der Zahnarzt. Draußen ist der Zahn. Ist das alles? War das der Mühe wert, sich so zu plagen und zu ängstigen?

Hedwig Correvon.

Verschiedenes

Ein unbefechbarer Posten.

Der Inhaber des größten Mode-warengeschäftes New Yorks hatte kürzlich eine Idee, von der er einen großen Aufschwung des Geschäftes erhoffte. Er sagte sich mit Recht, daß ein hübscher Hut nicht nur ein hübsches Gesicht noch

hübscher, sondern auch ein häßliches weniger häßlich macht. Der Ehregeiz, diesen Gedanken geschäftlich auszunutzen, ließ dem guten Mann keine Ruhe und so entschloß er sich schließlich, die Rundschau durch den Augenschein von seiner Richtigkeit zu überzeugen. Hierzu bedurfte er einer ausgesprochen häßlichen Probierefrau. Um eine solche zu finden, erließ er in den New Yorker Blättern ein entsprechendes Inserat. Er versprach der häßlichsten von den Kandidatinen, die sich auf das Inserat melden würden, nicht nur einen Hut nach freier Wahl, sondern darüber hinaus eine Prämie von hundert Dollars. Das Experiment ist, wie nicht anders zu erwarten war, vorbeigegangen. Nicht eine einzige Bewerberin hat sich nämlich gemeldet, kein einziges weibliches Wesen in der Millionenstadt New York hat sich zu dem Eingeständnis seiner Hässlichkeit bequemt. „Der Fall ist in den Annalen des Handels und des amerikanischen Journalismus ohnegleichen“ erklärte der enttäuschte Geschäftsmann, der sicher sehr tüchtig, aber offenbar ein schlechter Kenner der weiblichen Psyche ist. „Hätte ich eine Probierefrau von anziehendem Aussehen gesucht, so hätte ich mich vor Anträgen nicht retten können. Diese Erfahrung habe ich erst neulich gemacht, als sich auf ein solches Inserat Scharen von Bewerberinnen meldeten, die mir das Haus einräumten. Damals bedurfte es des Aufgebots meines gesamten Personals, um mich vor den Zudringlichen zu retten. Jetzt meldete sich keine einzige. Es geht also über die menschliche Kraft, von einer Frau zu verlangen, daß sie sich selbst für häßlich erklärt. Ich habe die Probe aufs Exempel gemacht, und sie hat, wie man sieht, gestimmt. Der von mir ausgeschriebene Posten hat sich als unbefechbar erwiesen.“

Herbst.

Herbst ist's wirklich klipp und klar,
Sommer ist vorbei,
Maden ziehen durch die Luft
Mit Gebräch, Geschrei.
Um den Frieden immer noch
Steht es ziemlich schlimm,
Und gebodigt lang noch nicht
Ist der „Abd el Krim“.

Völkerbund an Mosul hat
Sich vorbeigedrückt,
Weder England noch Türkei
Sind davon entzückt.
Danzig fühlt den Schiedsspruch als
„Faustschlag in's Gesicht“,
Und die Minderheitenfrag
Ist gelöst noch nicht.

Deutschland hin und her labiert
Zwischen „West“ und „Ost“,
Neue Balkanschlüsse bringen
Jede neue Post.
Hinter jedem Vorschlag steckt
Auch ein neuer Trick;
Und zum Schluß bringt Stresemann
Doch noch das Genick.

„Bärn wird's wieder ruhig, still,
Bierefeld wird leer,
Bis zur Nationalratswahl
Wird's nicht „läbig“ mehr.
Bis dorthin der Bürger sehr
„Hochpolitisch“ spricht,
Dann geht teils zur Urne er
Und zum Teile auch — nicht. Hotta.